

Leseprobe: DER TEUFELSB RATEN aus
dem Buch „Maikäfersommer“



Der Teufelsbraten

An Silvester traf sich in unserem Pfarrhaus das halbe Dorf. Da wurde Glühwein ausgeschenkt, da wurden Plätzchen gegessen, da wurden Silvesterkracher gezündet.

Schwefelgestank im Pfarrhaus, das hat man gerne.

Eines schönen Silvesterabends erschien eine Gruppe Jugendlicher unter geheimnisvollem Gewispere. Einer trug unter der Jacke versteckt einen toten Hasen, einen Riesenschlackel von Stallhasen. Das großzügige Geschenk erfreute uns sehr.

Meine Schwester Marianne und ich, damals Teenies, ahnten noch nichts Schlimmes wegen des geschenkten Hasen. Tierlieb wie wir waren, tat uns das Langohr zwar leid, aber das vegetarische Bewusstsein war damals noch nicht so ausgeprägt wie heute.

Man wollte das Prachtexemplar gemeinsam in der geräumigen Pfarrküche zubereiten und dann genüsslich verspeisen.

Irgendwie tuschelten die Hasenspender dauernd miteinander, bis meine Schwester „beim Bauern Hertel geklaut“ aufschnappte und es mir weitersagte.

Wir zwinkerten uns zu.

Unsere nichtsahnende Mutter stellte eifrig Töpfe, Pfannen, Messer, Hackbrett und sonstige Küchenutensilien zur Verfügung und half auch freudig beim Kochen: Knödel, Nudeln,

Gemüse aller Art sollten das Hasenessen zu einem runden Ereignis werden lassen.

Der Bratenduft, der durchs Haus zog, wurde immer verführerischer. Die Knödel dampften in der Schüssel, der Hase schmorte seiner Vollendung entgegen, die Gäste und wir saßen erwartungsvoll am großen Tisch im Wohnzimmer.

Der Weihnachtsbaum wurde noch einmal angesteckt, vielmehr die Honigkerzen darauf, man trank derweil noch etwas Punsch und prostete sich zu. Alle freuten sich aufs Festessen.

Marianne und ich, Komplizinnen der spendierfreudigen Dorfjugend, freuten uns noch mehr auf das Gesicht unserer Eltern, die Hasenbraten keineswegs verachteten, noch weniger, wenn sie ahnungslos Diebesgut verspeisten.

„Ach wie gut, dass niemand weiß, dass ich was Geklautes speis!“, sagte meine Schwester.

In dem Moment schaute unser Vater zur Tür herein. Er hatte Mariannes Worte mitbekommen und rief: „Das ist kein Hasenbraten, das ist ein Teufelsbraten!“ Und er fügte hinzu: „Glaubt bloß nicht, dass ich davon einen einzigen Bissen runterkriege.“

Eine halbe Stunde später saß er wie alle am großen Tisch im Wohnzimmer vor einem Teller mit Braten - wenn auch nur einem winzig kleinen Stück - und flüsterte uns zu, die Augen zur Zimmerdecke erhoben: „Ich weiß von nichts. Ich wasche meine Hände in Unschuld.“

Am Neujahrmorgen nach dem Gottesdienst kam der Bauer Hertel auf meinen Vater zu.

Der Herr Pfarrer solle sich doch nur mal vorstellen, was es für schlechte Menschen gäbe auf der Welt.

In der Silvesternacht habe man ihm doch tatsächlich den schönsten Stallhasen gestohlen.

„Ja, ja“, sagte unser Vater geheimnisvoll: „Gottes Wege sind unerforschlich. Und dann : „Der Herr hat`s gegeben, der Herr hat`s genommen.“

Bauer Hertel konnte sich weder auf den ersten noch auf den zweiten Spruch einen Reim machen.

Wir dafür schon eher.

Aus: „**Maikäfersommer**“ Kindheitsgeschichten

3. Ausgabe /Paperback Conte Verlag 2010

Bestellen Sie das Buch direkt hier: <https://www.conte-verlag.de/de/buecher/belletristik/388-lilo-beil-maikaefersommer>